

Windmühlen in Brauchtum und Dichtung

Von Bernhard Heimann

„Das Wandern ist des Müllers Lust“, ist eines der bekanntesten Volkslieder. Es erinnert an das Wandern der Gesellen, welches allen Handwerksgesellen bekannt und gern geübte Praxis war. Eine Besonderheit der Müller war allerdings, daß sie keine Zünfte und darum auch keine Zunftbräuche kannten. Kam ein wandernder Müllerbursche zu einer Mühle, hatte er eine bestimmte Grußzeremonie zu beachten: Er legte seinen Ranzen hinter die Kellertreppe, den Stab auf die dritte Stufe und sagte. „Glück zu!“ „Einen besten Gruß vom letzten Meister und Gesell.“ Die Antwort lautete: „Willkommen, Kollege“. Unzählig sind die Lieder und Gedichte über Müller und Mühle. Noch vor hundert Jahren waren die sausenden Flügel und die polternden Wasserräder häufig Gegenstand poetischer Verklärung. In den letzten Jahren allerdings blicken wir oft wehmütig auf die einst so stolzen Mühlen zurück. Geblieben sind uns inhaltvolle wunderbare Gedichte über die Mühlen und ihre Bewohner. Von unserem Dinklager Heimatdichter Hubert Burwinkel sind wenigstens drei Mühlengedichte erhalten:

Wolken un Wind

*Ick güng eis as Junge bargup und bargunner,
do seeg ick up 'n maol eine Windmäöblen staohn. Sofort
büllt ick an un bekeek mi dat Wunner
dat boch sick dor riskede an miene Baohn.*

*Ick seeg, wo dei Fläögel so drocke sick draibde, ick seeg up
den Umgang den Möller an't Glind.
Lang' bleew ick dor staohn un bekeek mit Fraide
dat lustige Spill tüsken Wolken un Wind.*